Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 22

Artikel: Anhang zu Urians Gesprächen über die Bestimmung des Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras.

Zwey und Zwanzigstes Stuck. den 18ten Wintermonats, 1797.

Anhang zu Urians Gesprächen über die Bestimmung des Menschen.

Urian suchte das Moralspstem jener Philosophen auseinander zu sessen, die es auf Glückseligkeit gründen. Nach ihrer Bestimmung des Guten und Bosen würde erfolgen.

5,Daß dersenige Mensch moralisch gut sen, der sich 5,die Fertigkeit erworden, nach dem besten Vernunsts; gebrauch so zu handeln, daß er sich der größen Sume 5,augenehmer Empfindungen auf seine ganze Lebenszeit 5,versichre, daß er sich hienieden einen Zustand des 5,Wohlsenns erwerbe, der in Ansehung der Stärke, 5,des Umfangs und der Dauer des Vergnügens das 5,Uebelbesinden weit übertresse, oder mit einem Wort, 5,6 lückseligkeit-

Nach diesem Lehrgebäude wäre Pflicht nichts anderes, als die innere Berbindlichkeit, uns so glücklich zu machen, als es die Natur und unser Dasenn erlaubt. Die Fertigkeit so zu handeln bieße also Tugend, oder moralische Güte. Lasterhaft wäre dann dersenige, der Ohne richtigen Vernunftgebrauch so handelte, daß er

öfters, um wenige, unedle, kürzere Freuden zu genies

hen, mehrere, edlere und dauerhaftere verscherzent
würde. So nennen wir den Nero lasterhaft, der alle
höhern Freuden der Bolksliebe, der Freundschaft, der
Zufriedenheit, des Selbstbewußtsenns, gut gehandelt
zu haben, hintanseste, um den Lüsten der Sinnlichs
keit nachzuhängen; hingegen erscheint Sokrates als
ein Mann der Tugend, der unter Leitung der Bersnunft sich nur auf solche Freuden einschränfte, die
ihm weder Zeit noch Zusall, selbst im Sefängnisse
nicht, rauben konnten.

Diefes Gnftem, auf fo einfache und leichte Grundfage hingebaut, nufte um fo mehr Benfall finden, weil es der menschlichen Natur so angemessen schien; benn die Menschen werden fich gern gur Tugend leis ten laffen , wenn fie einfeben , daß felbe der einzige Weg zu ihrer mahren Gluckfeligkeit fen. Auch schien der Grundsat, Mache dich felbst glücklich, vollig mit dem Willen Gottes übereinzuftimmen , der uns nach feiner Gute und bem Grundtrieb unferes Herzens jur Gluckfetigfeit fchuf. Debftdem mare bies ber ficherfte Weg bas allgemeine Wohl zu begrunden ; Daber fagt Dr. Weiß in feinen politischen Grundfagen ; Die Lugend fann nur die Uebung des Guten fenn. Mut aber fann nur bas fenn , mas jum allgemeinen "ABobl etwas bentragt. Folglich ift jedes Beftreben "der Geele, bas allgemeine Wohl zu befordern , 20 Eugend.

Man muß gestehen, in diesem System ist viel wahres und brauchbares enthalten, aber die wahre Bestimmung des Begrisses der Moralität oder der sittlichen Güte ist gänzlich darinn versehlt. Nach meiner Ueberzeugung haben nur iene Handlungen das Gepräg moralischer Güte, die aus Gehorsam gegen das reine Sittengesetz oder das Gewissen geschehen, das uns ohne alle Nücksicht auf eigne Glückseligkeit sehrt, was gut und bose sen. Jener bekannte Vers hat gewiß rein moralischen Sinn:

Ich liebte dich mein Gott und Herr, Wenn auch fein Holl', fein Himmel war!

Die Hauptursache von der Verwirrung dieses fo wichtigen Begriffs liegt in zwen Fehlern. Er ft ens hat man das Mutliche und das Sittlichgute für einerlen gehalten, da doch bende wesentlich unterschieden find; man nannte daher auch eine Handlung moralisch gut, wenn fie etwas zu unserer Gluckfeligkeit bentrug. Die Rüglichkeit einer Sache bezieht sich auf unfer Wohlsenn, die moralische Gute aber auf ibre Mebereinstimmung mit bem reinen Gittengefet. Wenn ich effe und trinke, so ist dies nutlich fur meine Befundheit , es ift ein Mittel mein Wohlfenn zu befödern, aber deswegen noch lange keine moralisch gute Handlung. Etwas fann nuglich und moralisch bose fenn. Alls jener Berrather im Gefangnife, unter der Bedingung , daß man ihm bas Leben schenken wolle, die besten und warmsten Freunde des Konigs als Mitverschworne angab, so war dieß nütlich für

ibn, und doch im bochsten Grad ummoralisch. Aber wenn der ehrliche Strafenbettler feinem Wohlthater nacheilt, und ju ihm spricht: herr Gie haben fich vergriffen, Gie gaben mir einen Louisd'or; wenn der alte Wolltemade durch die fturmenden Wellen die nahen Opfer des Lodes so lange rettet, bis er felbst fraftlos in die Tiefe finkt; wenn Arto vor feinen Fürsten hinfieht, um den todtlichen Schuß, der diefem vermeint war, in seine redliche Bruft anfzufangen; wenn Winkelried fich in die Speere wirft , um fein Vaterland zu retten. — Wer ruft da nicht, das ift aut, schon und edel? Weffen Berg jauchzet ba nicht Diefen großen Mannern laute Hochachtung entgegen? Und warum? Weil ihre Handlungen mit dem reinen Sittengeset übereinstimmen , weil fie gethan haben , was wir billigen muffen, wenn es alle thun wurden,

Zweytens. Man hat ben der Bestimmung des Worzugs, den der Mensch, als moralisches Wesen, vor der Thierwelt hat, nur auf sein theoretisches Bernunftvermögen gesehen, und die pracktische Vernunft ganz ausser Acht gelassen. Ich muß hier die philosophische Kunssprache erläutern, weil sie in der Folge von großem Belang senn wird. Wir haben ein Vermögen über die Dinge der Welt zu urtheilen und zu schließen, was sie sind, und warum sie so sind. Der Stein wird warm, wenn er in den Sommertagen von der Sonne lang beschienen wird. Wir nennen die Sonne die Ursache, und die Abarme des Steins die Wirkung, und verbinden so berde Vorstellungen in Eins zusammen, und das

Urtheil ift vernunftrichtig. Der hund in Spanien fublt die Site ber Steine auch auf den Strafen, er heult und sucht Schatten; hier ift Empfindung ohne Bernunft; denn fein Borftellungsverwogen fann ben Busammenhang zwischen Urfach und Wirkung nicht faffen. Wenn der Aftronom fagt : Die Sonne fen uber eine Million mal groffer, als die Erde, so schließt er von ihrer ungeheuren Entfernung auf ihre Große nach Erfahrungsfågen. - Klopft Jemand an der Thur, so mache ich auf, weil ich weiß, daß Jemand draußen ift. — ha, rufen wir, der Winter ift vor der Thur, benn das Laub fallt von den Baumen. Dier beschäftiget fich die Bernunft blos mit dem, was ift, geschieht, und warum es so ift und geschieht; fie erfennt aus einem allgemeinen Gas die Wahrheit eines befondern, wie in diefem Sall.

> So oft die Blåtter von den Bäumen fallen Ist der Winter nahe, Jest fallen sie von den Bäumen; Also ist der Winter nahe,

Dieses Vermögen zu schließen nennt man die erstennende (theoretische) Vernunft oder auch glattweg gesunden Menschenverstand. Sie ist ein himliches Geschent, dem wir die Ersindung aller Kunste, Wissensten zu verdanken haben.

Das pracktische Vernunftvermögen ist von dem Theoretischen ganz verschieden, es urtheilt über das, was senn sou, es mag geschehen oder nicht. Es gebiethet: du sollst nicht tödten, nicht stehlen! Ex richtet über die Rechtmäßigkeit unserer Handlungen; Diesen innern Nichter nennen wir Gewissen, es ist ein strenger, unparthenischer, unbestechlicher Richter, der uns immer zuruft: Du hast recht gethan, oder du hast unrecht gehandelt. Sein Ausspruch ist so gültig, daß uns sein Benfall in den schwersten Leiden und Widerwärtigkeiten erheitern und trösten, seine Verurtheilung aber ben dem glänzendsten Glück höchst elend machen kann.

Wir nennen diefes Bermogen pracktische Bernunft, weil es fich unmittelbar auf Sandeln bezieht; in fo fern es im Allgemeinen die moralische Gute beurtheilt, heißt es Bernunftgefet, moralisches Gefühl, oder was ihr wollt. In so fern es über die sittliche Gute unfrer eignen Sandlungen abspricht, beißt es Gewiffen. Sein Dasenn ift eine Thatsache, die sich nicht weg philosophiren lagt. Es auffert fich benm Rinde, wie benm Manne von Erfahrung. Ergablet einem Knaben, von acht Jahren die Geschichte : R** erlag der Uebermacht seines Feindes, sein letter Athemsug war Fluch gegen feinen Morder. Abel fiel unter der hand seines Bruders, er sab ihn noch gartlich an, wollte ihm die Hand reichen, aber er farb. Der Anabe wird euch febr richtig über ben moralischen Werth bender urtheilen. Auch auf der Schaububne fieht man feine Rraft. Gelbft ber grofte Waftling interegirt fich fur bie leibende Tugend, und haßt das Lafter, fo lange die Worftellung danert, Es zeigt fich am meiften ben Beurtheilung großer,

sittlich schöner Handlungen; der Neid, die Verläumdung sucht unreine Nebenabsichten unterzuschieben; da heißt es gleich: Er hat wohl gewußt Warum; man sieht dem Menschen nicht ins Herz; nicht alles, was glänzet ist Gold zc. Unsere Eigenliebe wird beleidiget, daß Andere sittlich besser seven, als wir gewöhnlichen Erdhalunken. So tief liegt dieses Sittengesetz in unsere Seele.

Dieser Aufsatz wird einigen abgeschmackt, weitsschweisig, kindisch, andern philosophisch, pedantisch, oder unzweckmäßig vorkommen; Ich mags wohl leiden. Wer ben einem so wichtigen Gegenstande, als die Bestimmung des Sittlich guten ist, kann keine Genauigkeit, keine Auseinandersetzung zu viel senn. Die Vernunktgabe macht ja die Würde des Menschen, das Glück des Lebens aus; auf sie stürt sich die zuverläßigste Hosnung einer bessern Zukunft. Will doch alles Vernunft haben, selbst diesenigen, die nicht regieren.

Mittel gegen das vom Rlee aufgebläfte Dieb.

Ein leichtes und sicheres Mittel, das vom Klee aufsgeblähte Nieh ohne Stich zu retten, ist dieses, daß man dem Thier, wenn es auch schon gefallen ist, und verlohren zu senn scheint, alten Käse einsteckt. Spätestens in 10 Minuten darauf wird es Defnung baben Dieses Mittel ist oft in den verzweiselsten Fällen angewendet worden, und hat nie sehlgeschlagen.